

Medienspiegel Woche 36_19



Inhalt

Journal21, 7. September 2019

Karl, das kannst du! 1

Condorcet, 28. August 2019

Die Visionen der Bildungsrevolutionäre sind intellektuell unbedarft 3

Journal 21, 25.08.2019

Der Philosoph als Heilsbringer 4

EDU Standpunkt Sept. 2019

Eine neue Plattform für bildungspolitische Debatte 5

Tagblatt, 5.9.2019

Kinderkram: Leistungsdruck beginnt im Kindergarten 6

Aargauer Zeitung 5.9.2019,

Wo Dagmar Rösler die Baustellen der Schule sieht 6

Tages-Anzeiger, 29.08.2019

Ampeln statt Noten sind bloss Kosmetik 7

Tagblatt, 4.9.2019

Kritische Fragen zu Kündigungen von St.Galler Lehrern 8

Tagblatt, 6.9.2019

Die Rheinecker Oberstufe kommt nicht zur Ruhe 9

Tagblatt, 25.8.2019

Kirchberger Bürger heissen Rückweisungsantrag der Reorganisation der Schule gut 11

Tagblatt, 5.9.2019

Ebnat-Kappel: Bildungskommission statt Schulrat 13

Aus SonntagsZeitung, 01.09.2019

So lernt man besser büffeln 14

Tagblatt, 4.9.2019

Champion-Titel für zwei Lehrlinge 17

Zeit-Fragen 27.8.2019

Ungenutzte Lehrstellen und Lehrabbrüche 17

Veranstaltungshinweise 18

Schule Schweiz

Aktuelle Themen aus der Schweizer Schule www.schuleschweiz.blogspot.com



«Jedes Sehen ist perspektivisches Sehen.»

Nietzsche

<https://condorcet.ch/>
kritisch, offen, informativ

Karl, das kannst du!



Von Carl Bossard

Erwartung ist ein wirkungsstarkes Wort. Nicht als flinke Phrase formuliert, sondern als echtes Feedback artikuliert und mit Lernhilfen intensiviert. Eine pädagogische Grundhaltung ist die Basis.

Sechste Klasse, strenge Zeit! Der Übertritt steht bevor. Doch die Welt hält noch anderes bereit als nur Unterricht. Da ist beispielsweise das Mädchen in der Parallelklasse. Schule wird zur Nebensache; Kraft und Konzentration kanalisieren sich neu. Ich weiss noch, wie ich in dieser Zeit einen schludrig formulierten Text abgegeben habe. Unser Lehrer hat jeden Aufsatz eigenhändig korrigiert – elf in der fünften, elf in der sechsten Klasse – und ihn mit jedem Einzelnen besprochen. Kurz. Klar. Konzentriert. Ich stand vor ihm am Pult. Hinter seiner Strenge leuchtete etwas. Er zeigte mir die Korrektur und sagte lediglich den einen Satz: „Karl, das kannst du!“ Mehr nicht.

Lehrererwartungen wirken

Die Aussage traf mich; die wenigen Worte wirkten: Der Lehrer traute mir Besseres zu; er erwartete mehr, als ich im Moment lieferte. Unbewusst nahm ich wahr: Er wollte den Brotkorb hoch hängen, damit sich mein geistiger Hals reckte. Und er traute es mir zu; er vertraute mir.

Vertrauen ist der Anfang von allem. Auch in der Pädagogik – in diesem subtilen intersubjektiven Geschehen zwischen Lehrpersonen und ihren Kindern und Jugendlichen. Vertrauen, dieses kleine Wort mit neun Buchstaben, ist gebunden an Glaubwürdigkeit. Es bedarf kaum vieler empirischer Daten, um zu erkennen, welchen Einfluss das Vertrauen und die damit verknüpfte Glaubwürdigkeit im menschlichen Miteinander haben.

Glaubwürdigkeit als Kern einer intakten Lehrer-Schüler-Beziehung

Ohne Glaubwürdigkeit sind Kooperation und Kommunikation nur erschwert möglich. Das haben viele schon erfahren. Darum überrascht es nicht, dass John Hatties wegweisende Studie dem Faktor „Glaubwürdigkeit“ der Lehrperson eine der höchsten Effektstärken zuordnet. [1] Ihre Glaubwürdigkeit beeinflusst den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler positiv. Viele Daten zeigen es.

Glaubwürdigkeit basiert auf ehrlichem, intensivem Feedback und klarer, konkreter Sprache. Beiden Aspekten kommt – nicht überraschend – ebenfalls ein grosser Wirkwert zu. Klarheit braucht pädagogischen Mut. Fehler beschönigen oder sie gar verschweigen versperrt Lernwege und schwächt das Vertrauen. Die Lernenden wissen meist um ihre Schwächen; sie können sie aber nicht präzise benennen. Oberflächliches Feedback kratzt darum an der Glaubwürdigkeit der Lehrperson. Eine differenzierte, sachlich unerbittliche Rückmeldung, menschlich wohlwollend und zuversichtlich formuliert, stärkt die Lehrer-Schüler-Beziehung.

Lernen braucht intakte Beziehungen

Mein Text aus der sechsten Klasse war schlampig verfasst; irgendwie wusste ich es. Doch der Lehrer sagte nicht: „Das ist unbrauchbar! Das kannst du nicht!“ Er verwies mich lautlos auf die Korrektur und meinte nur: „Karl, das kannst du!“

Wie Rückkoppelungen formuliert werden und wirken, ist wissenschaftlich gut untersucht. [2] Entscheidend im Feedback-Verhalten sind Sprache und Ausdruck. Spürt die Schülerin die Zuversicht der Lehrperson? Erfährt der Schüler eine wertschätzende Haltung des Vertrauens und

Zutrauens? Erkennt der junge Mensch die Differenz zwischen Sein und Sollen? Und weiss er, was der Lehrer von ihm erwartet?

Unterricht ist im Kern Beziehungsarbeit

Lernen braucht eine intakte Lehrer-Schüler-Beziehung und eine angstfreie, lernförderliche Atmosphäre der Zuversicht. Der Schlüssel dazu ist die Glaubwürdigkeit der Lehrperson. Das alles sind keine neuen Erkenntnisse.

Neu ist die viel höhere Effektgrösse, die John Hattie heute dem Faktor „Lehrererwartung“ zuordnet, dies im Vergleich zu seiner Ursprungspublikation von 2009. [3] Zahlreiche zusätzliche Studien bestätigten in der Zwischenzeit, wie wichtig dieser Aspekt ist. Sie verstärkten den Wirkwert der Lehrererwartung. Das lässt aufhorchen.

Pygmalion-Effekt mit Langzeitwirkung

Bekannt geworden ist dieser Effekt durch die berühmte Studie „Pygmalion im Unterricht“ von Robert Rosenthal und Leonore F. Jacobson. [4] Die beiden Forscher wiesen 1968 nach: Wenn Lehrpersonen ein positives Bild von Lernenden haben und viel von ihnen erwarten, fördern sie diese Jugendlichen stärker als deren Mitschülerinnen und Mitschüler. Das zeigt sich beispielsweise an der Intensität der Zuwendung oder an der Geduld bei Lernprozessen. Winfried Kronig, Professor für Sonder- und Heilpädagogik an der Universität Freiburg i. Üe., konnte nachweisen, dass die Erwartungshaltung der Lehrperson aus der zweiten Klasse die Leistung in der 6. Klasse noch immer beeinflusst – dies über eine Zeitachse von vier Schuljahren.

Der Pygmalion-Effekt zählt zu den bestuntersuchten pädagogischen Wirkfaktoren. Prototypisches Beispiel ist der Phonetiker Higgins im Musical „My Fair Lady“, verfilmt mit Audrey Hepburn und Rex Harrison. Higgins glaubt an das Blumenmädchen Eliza Doolittle und traut ihr das blütenreine Oberklassen-Englisch zu. Eliza schafft es und besteht beim Ball des Botschafters als angebliche Herzogin.

Sich der Erwartungen an die Schüler bewusst sein

Umgekehrt lässt der Pygmalion-Effekt auch den Schluss zu, dass gleichgültige oder gar negative Lehrererwartungen zu schwächeren Lernleistungen führen können. Darum müssen sich Lehrerinnen und Lehrer ihrer Erwartungshaltung bewusst werden. Die „self-fulfilling prophecy“, die selbsterfüllende Prophezeiung, gilt für positive wie für negative Erwartungen.

Ob unser 5./6.-Klasslehrer den Phonetikprofessor Higgins gekannt hat, weiss ich nicht. Der Film erschien jedenfalls erst nach meiner Primarschulzeit. Ich weiss nur: Er erwartete eine bessere Lernleistung und traute sie mir zu. Mein Primarlehrer wirkte – im positiven Sinne. Noch heute höre ich seinen Satz: „Karl, das kannst du!“

[1] John Hattie & Klaus Zierer (2017), Kenne deinen Einfluss! „Visible Learning“ für die Unterrichtspraxis. 2. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 81.

[2] John Hattie, Gregory C.R. Yates (2015), Lernen sichtbar machen aus psychologischer Perspektive. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von "Visible Learning and the Science of How We learn", besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 295ff.

[3] John Hattie & Klaus Zierer (2018), VISIBLE LEARNING. Auf den Punkt gebracht. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 128.

[4] Robert Rosenthal & Leonore Jacobson: Pygmalion im Unterricht. Lehrererwartungen und Intelligenzentwicklung der Schüler (übersetzt von Ingeborg Brinkmann [u. a.]). Weinheim/Berlin/Basel: Beltz Verlag, 1983

<https://www.journal21.ch/karl-das-kannst-du>

Condorcet, 28. August 2019

Die Visionen der «Bildungsrevolutionäre» sind intellektuell unbedarft

Prof. Paul Konrad Liessmanns

Im blauäugigen Vertrauen in eine digitale Welt, in der niemand mehr etwas wissen muss, weil sich alles im Internet findet, drückt sich eine veritable Verachtung des Wissens aus. Paul Konrad Liessmanns Beitrag erschien zuerst in der NZZ vom 27.8.2019.

Der Sommer neigt sich seinem Ende zu, die Schulen öffnen wieder ihre Pforten, und die Bildungsrevolutionäre hämmern in die Tasten. Mit schöner Regelmässigkeit wird die ohnehin von Dauerreformen geplagte Schule der Gegenwart ihres Ungenügens überführt, und es werden Visionen entwickelt, von denen man nicht zu sagen wüsste, was schlimmer ist: ihre intellektuelle Unbedarftheit oder die Vorstellung ihrer Realisierung.

Derzeit dominieren zwei Konzepte die Köpfe der Bildungsrevolutionäre. Das eine könnte man «Erlösung durch Technik» nennen. Alles wird besser, wenn endlich die Digitalisierung in den Klassenzimmern Einzug gehalten hat. Dass die kritische Begleitmusik, die seit geraumer Zeit dem Digitalisierungsdiskurs folgt, von den Bildungsexperten geflissentlich überhört wird, zeugt davon, dass es ihnen durchwegs an jenem kritischen Sensorium mangelt, das sie sonst unter dem Stichwort Medienkompetenz gerne einmahnen. Im blauäugigen Vertrauen in eine digitale Welt, in der niemand mehr etwas wissen muss, weil sich alles im Internet findet, drückt sich weniger eine didaktische Perspektive als vielmehr eine veritable Verachtung des Wissens aus, die umso paradoxer erscheint, als ja angesichts der Lügen und Halbwahrheiten in den sozialen Netzwerken gerne vor dem Verlust der Urteilskraft gewarnt wird.

Das andere Konzept liesse sich trefflich unter dem Titel «Erlösung durch Infantilisierung» zusammenfassen. Alles wird besser, wenn Lehrer und andere Erwachsene endlich damit aufhören, Kinder und Jugendliche zu belehren, und diese individuell, selbstbestimmt und ihren Interessen folgend tun und lassen können, was sie wollen. Herkömmliche Strukturen müssen deshalb aufgelöst, Schulen in «Lernhäuser» umgewandelt, die Fächer und Disziplinen abgeschafft und in «Projekte» transformiert werden. Dass der Erfolg einer wissensbasierten Kultur auch von einer Ökonomie des Lernens abhängt, die es erlaubt, sich etwas in kurzer Zeit – etwa durch einen spannenden Frontalunterricht – anzueignen, was andere in mühsamer Arbeit zusammengetragen haben, wird dabei vergessen.

Es lohnt sich, kurz bei dem Phantasma des interessengeleiteten Lernens zu verweilen. Dieses unterschlägt nämlich, dass die Herausbildung von Interessen selbst das Resultat eines Lernprozesses ist, der nicht zuletzt von den Fähigkeiten und dem Einsatz der Lehrpersonen abhängt, mit denen Kinder und Jugendliche konfrontiert werden. Man könnte Schule geradezu umgekehrt als jene Institution beschreiben, die die Aufgabe hat, junge Menschen mit Dingen bekannt zu machen, die sie nicht kennen und für die sie sich (noch) nicht interessieren. Dass dies auch mit den avancierten technischen und didaktischen Möglichkeiten versucht werden soll, versteht sich eigentlich von selbst.

Wer sich einmal in einige Gebiete der Kultur und des Wissens vertieft hat, weiss, dass es nahezu nichts gibt, was nicht interessant werden könnte. Keine Vorgaben zu machen, keine Leistungsanreize zu bieten, sondern auf die irgendwie zustande gekommenen Interessen und intrinsischen Motivationen der Schüler zu hoffen, schreibt auch deren von infantilen Regungen dominierten Bewusstseinszustand fest. Ähnlich unsinnig ist die Vorstellung, in Schulen nur noch das zu vermitteln, was später einmal gebraucht werden kann. Kultur bedeutet schlechthin, mehr zu wissen und auch anderes zu tun als das Notwendige.

Die grossen Revolutionen im Bildungsbereich zu verkünden, ist wohlfeil. Phrasen und hochtrabende Leerformeln kosten nichts. Diese billige Bildung, setzt sie sich in den Köpfen von Entscheidungsträgern und Lehrpersonen einmal fest, wird uns aber noch teuer zu stehen kommen.

Konrad Paul Liessmann ist Professor für Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik an der Universität Wien und Mitglied der Gesellschaft für Bildung und Wissen (GBW) und damit Teil unseres Netzes, das den Condorcet-Blog unterstützt.

<https://condorcet.ch/2019/08/die-visionen-der-bildungsrevolutionaere-sind-intellektuell-unbedarf/>

Mehr dazu:

Journal 21, 25.08.2019

Der Philosoph als Heilsbringer



Von [Carl Bossard](#),

Der Kultphilosoph Richard David Precht fordert eine [Revolution der Bildung mit digitalisiertem und individualisiertem Lernen](#). Doch seine Ideen sind weder neu noch praktikabel.

<https://www.journal21.ch/der-philosoph-als-heilsbringer>

Eine neue Plattform für bildungspolitische Debatte

Kürzlich fand in Bern eine Feier zur Aufschaltung des kritischen Bildungsblogs «Condorcet – Bildungsperspektiven» statt. Auf dieser Plattform sollen verschiedenste Beiträge zu Schulentwicklungen und Bildungsthemen kontrovers diskutiert werden können.

Lisa Leisi, Präsidentin EDU Kanton St. Gallen

Die neue Plattform definiert sich wie folgt: «Der Blog ist der liberalen Offenheit des französischen Philosophen, Mathematikers und liberalen Aufklärers Jean-Marie de Condorcet (1743-1794) und seiner Frau Sophie de Condorcet (1764-1822) verpflichtet. Der Condorcet-Blog ist ein Zusammenschluss von Autoren (Lehrkräften, Journalisten, Philosophinnen, Eltern usw.) denen die Bildung für alle am Herzen liegt und die das Bestreben eint, einen bescheidenen Beitrag zum gegenwärtigen Bildungsdiskurs zu leisten.»

Mitschreibende gesucht!

Es sollen kritische Informationen geliefert werden, die man woanders nicht bekommt. Berichterstattungen in den Medien sollen ergänzt werden. Erwünscht sind erfrischende Schreiben, welche durchaus auch unterhaltsam sein dürfen. Widerspruch soll nicht nur zugelassen, sondern willkommen sein! Weitere gute Autorinnen und Autoren sollen dafür gewonnen werden, die für die Bildung und die Werte der Aufklärung eintreten. Die Autorinnen und Autoren verbindet die Liebe zur Bildung. Sie schätzen die Werte der Aufklärung. Sie sind für Chancengerechtigkeit, für Bildungsqualität und Innovation. «Gleichzeitig versuchen sie populären Mythen auf den Grund zu gehen, und sind skeptisch gegenüber Ideologien.» Konservative, liberale und linke Persönlichkeiten betreiben diesen Blog und stehen für Kritik, Offenheit, aber auch für den Diskurs», heisst es weiter.

Viel Wissen für ein breites Zielpublikum

Mitinitiator ist der Real- und Sekundarlehrer Alain Pichard aus Biel, welcher auch das Memorandum «550 gegen 550» mitverantwortete und Mitherausgeber des «Einspruch» 1 und 2 ist. Das Autorenteam vervollständigen die ehemaligen und langjährigen Gymnasiallehrer Daniel Goepfert aus Basel und Ralph Fehlmann aus Würenlos sowie Philipp Loretz aus Seewen, welcher Sekundarlehrer und Mitglied der Geschäftsleitung des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland ist. Den Trägerverein von «Condorcet-Bildungsperspektiven» bilden folgende Personen:

Yasemin Dinekli, Roland Stark, Ruth Wiederkehr, Lutz Wittenberg, Urs Kalberer, Hanspeter Amstutz, Philipp Loretz, Georg Geiger, Regula Stämpfli, Ralph Fehlmann und Daniel Goepfert. Der Blog richtet sich an Lehrkräfte und Menschen, die im Bildungsbereich tätig sind. Aber auch Eltern, Schülerinnen und Schüler sollen angesprochen werden. Die neue Plattform dürfte auch für Politiker spannend sein.

Es bleibt zu wünschen, dass auf diesem Blog ein reger Austausch von Erfahrungen, Wissen und Argumenten stattfindet – mit positiven Auswirkungen auf die Bildung und die Politik in der Schweiz.

<https://condorcet.ch>

Tagblatt, 5.9.2019

Kolumne

Kinderkram: Leistungsdruck beginnt im Kindergarten

Es heisst Kindergarten und meine naive Vorstellung davon ist, dass meine Kinder dort vor allem eines tun: Kind sein und spielen.

Katharina Rutz



Hauptberuflich Mami von Lilly (5) und Sarah (4), nebenberuflich Journalistin, Bäuerin und Pferdenärrin.

Vielleicht lernen sie auch, still zu sitzen, zuzuhören und etwas auszuführen, was ihnen aufgetragen wird, so gut sie es eben können. Sie lernen ausserdem, selbstständiger zu werden, sich alleine zu behaupten, Freundschaften zu schliessen oder Konflikte auszutragen.

Als Lilly in den Kindergarten kam, wurde aber rasch klar, dass es heute im Kindergarten um Kompetenzen geht. Ein Stift muss korrekt gehalten werden, die Buchstaben sollten bereits in der korrekten Schulschrift geschrieben werden.

Natürlich muss nicht geübt werden, den Namen zu schreiben, aber das Kind könnte sich ja dafür interessieren. Aha.

Die Linie darf nicht übermalt werden und die Männlein müssen fünf Finger haben. Neben die Linie schneiden, gibt kein Häkchen auf dem Beobachtungsbogen. Notiert wird, wie weit die Kinder zählen und welche Namen ihrer Gspändli sie bereits lesen können.

Nicht zu vergessen die Selbsteinschätzung. Ich habe meine erste Selbsteinschätzung bei meinem ersten Bewerbungsgespräch gemacht. Lilly also im ersten Kindergartenjahr.

Abgehärtet von den vielen Anforderungen gingen Lilly und ich ins zweite Kindergartenjahr. Dieses begann nun mit der Broschüre «Vom Kindergarten ... in die Schule». Sie umfasst sechs Seiten und zählt die Kompetenzen auf, die für den Schulübertritt nötig sind: Selbstkompetenzen, Sozialkompetenzen, Sachkompetenzen. Unter jedem Punkt wird ausführlich ausgeführt, was darunter verstanden wird.

Da gibt es Kompetenzen, bei denen ich nicht weiss, ob ich sie selbst überhaupt habe ...

Ich habe mich über die Broschüre geärgert. Und zwar nicht deshalb, weil ich Angst habe, dass Lilly diese Kompetenzen nicht erfüllt. Sondern, weil jetzt schon der enorme Leistungsdruck unserer Gesellschaft bei uns in der heilen Bauernhofwelt angekommen ist.

<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/werdenberg/kinderkram-leistungsdruck-beginnt-im-kindergarten-ld.1148778>

Aargauer Zeitung 5.9.2019,

Oberste Lehrerin der Schweiz:

Wo Dagmar Rösler die Baustellen der Schule sieht

Interview Lucien Fluri

Die Solothurnerin Dagmar Rösler, oberste Lehrerin der Schweiz, warnt: Lehrermangel und Notlösungen im Schulzimmer bedrohen die Qualität der Schulen.

<https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/oberste-lehrerin-der-schweiz-wo-dagmar-roesler-die-baustellen-der-schule-sieht-135570122>

Tages-Anzeiger, 29.08.2019

Ampeln statt Noten sind bloss Kosmetik

Farbige Ampeln sollen Noten ersetzen und den Leistungsdruck entschärfen. Warum das nicht funktioniert, zeigt das Beispiel Basel.

Michèle Binswanger

Farben statt Zahlen, Kompetenzen statt Leistungen, Gespräche statt Zeugnisse: Die Primarschule Zinzikon, so wurde diese Woche bekannt, will in der Leistungsbeurteilung neue Wege gehen. Man verlegt sich auf ein Ampelsystem, das in verschiedenen Zürcher und St. Galler Schulen schon erprobt wurde, und erhofft sich so weniger Leistungsdruck und eine umfassendere Beurteilung der einzelnen Schüler. Garniert wird das Ganze mit Ausdrücken aus dem Werkzeugkasten moderner Pädagogik: Schüler sollen «kompetenzorientiert» und «ganzheitlich» beurteilt werden, wobei etwa auch Sozialverhalten, Selbsteinschätzung, kreative und motorische Fähigkeiten berücksichtigt werden sollen.

Es ist eine noble Idee, nur leider krankt sie an einem heute epidemisch verbreiteten Missverständnis. Man schafft ein Problem nicht aus der Welt, indem man es umbenennt. Das verrät ein Blick nach Basel: Um keine Selektionssituation mit Verlierern und Gewinnern zu schaffen, wurde dort 1994 die Orientierungsstufe eingeführt, welche die Schüler ab der vierten Klasse für drei Jahre besuchten. Statt Zeugnisnoten gab es dort bis 2015 ein Bewertungssystem mit Buchstaben: «h» stand für «höchste Anforderungen erreicht», «m» für «mittlere Anforderungen», «g» für Grundanforderungen und so weiter.

Das Ganze hatte nur einen Schönheitsfehler: Es funktionierte nicht. Ich weiss es aus Erfahrung, meine beiden Kinder haben in Basel die Orientierungsschule absolviert und wurden entsprechend «kompetenzorientiert» beurteilt. Es war dieselbe Idee wie beim Ampelsystem: Man wollte den Leistungsdruck entschärfen, dem Lern- und Arbeitsverhalten mehr Beachtung schenken und den Fokus auf Leistungsstand, Lernentwicklung und weiteres Lernen legen. Die Beurteilung erfolgte aufgrund der «Beobachtungen der Lehrkräfte» und «Lernerfolgskontrollen», wie man die Prüfungen nannte. Die aber natürlich trotzdem Prüfungen blieben.

«Schüler wissen heute ganz genau, was die Gesellschaft von ihnen verlangt, und sie wollen wissen, woran sie sind.»

Es kann auch nicht funktionieren: Denn wir leben erstens in einer Leistungsgesellschaft – daran ändert auch ein System nichts, das Noten einfach in andere Begriffe übersetzt. Die Schüler sind nicht naiv, sie wissen ganz genau, wie wichtig schulische Leistungen für späteres Fortkommen sind, und möchten sich auch selbst einordnen können. Zweitens bedeutet das System besonders für die Lehrkräfte Mehraufwand – und eine Überforderung. Kann man von einem Lehrer verlangen, dass er nicht nur beurteilt, wie gut ein Schüler eine Rechnung lösen kann - sondern auch, welche kreativen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten er dafür einsetzt? Im Zeugnis der vierten Klasse meiner Tochter war sie in sechs Fächern über insgesamt fast 50 Kriterien beurteilt worden – man kann sich fragen, wie zutreffend ein Lehrer das alles beurteilen kann.

Und am Schluss müssen die Lehrer nicht nur Tests korrigieren, sondern für jedes Zeugnis aufwendig einen Lernbericht erstellen und den mit jedem Schüler und seinen Eltern umfassend diskutieren. Kommt dazu, dass in einem «weichen» Beurteilungssystem die subjektive Wahrnehmung der Lehrer wichtiger wird und ein standardisiertes Verfahren wie das Notensystem zumindest Objektivität anstrebt.

Schüler wissen heute ganz genau, was die Gesellschaft von ihnen verlangt, und sie wollen wissen, woran sie sind. Deshalb braucht es klare Aussagen über ihren Leistungsstand. Dazu ist das traditionelle Notensystem das tauglichste, das am besten akzeptierte und nicht zuletzt das einfachste. So löblich es ist, die Schüler vom Druck zu befreien: Solange man bloss die Noten abschafft, nicht aber den Leistungsdruck in der Gesellschaft, sorgt das nur für noch mehr Stress.

<https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/das-problem-sind-nicht-die-noten-sondern-es-ist-die-gesellschaft/story/16031832>

Tagblatt, 4.9.2019

Kritische Fragen zu Kündigungen von St.Galler Lehrern

Wie ist es um das Arbeitsklima an St.Galler Schulen bestellt, und warum wird gekündigt?
Zwei Parlamentarier wollen es genau wissen.

Melissa Müller



Die Direktion Bildung und Freizeit hat den Ruf, unzimperlich mit Angestellten umzugehen. (Bild: Fotolia)

St. Galler Stadtparlamentarier machen sich Sorgen um das Arbeitsklima und die Fluktuationen an Schulen der Stadt. Aufgrund von «Tagblatt»-Artikeln über Missstände haben zwei Fraktionspräsidenten nun einen parlamentarischen Vorstoss eingereicht.

In den Zeitungsartikeln ging es um die umstrittene Direktion Bildung und Freizeit der Stadt St.Gallen. Sie habe beim Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverband den Ruf, unzimperlich mit ihren Angestellten umzugehen. Zwei langjährige Lehrer wurden fristlos entlassen. Zu Unrecht, wie das Verwaltungsgericht im Frühjahr entschieden hat.

[Zu Unrecht auf die Strasse gestellt: Die Stadt St.Gallen muss zwei Lehrern 300'000 Franken Schadenersatz zahlen](#)

[Die fristlose Entlassung zweier Lehrer durch die Stadt St.Gallen war nicht gerechtfertigt: Das hat das Verwaltungsgericht entschieden. Die beiden Lehrer werden mit insgesamt rund 300'000 Franken entschädigt.](#)

[Daniel Wirth 27.5.2019, 05:00](#)

In einem Zeitungsporträt über Marlis Angehrn, die Leiterin der Dienststelle Schule und Musik, behaupteten Lehrpersonen, die Chefin lasse keine andere Meinung gelten. Wer sich kritisch äussere, werde zitiert und in den Senkel gestellt. Die Lehrer, die das behaupten, wollen jedoch nicht mit Namen hinstehen. Sie befürchten Repression.

[Worte sind ihre Waffe: Die Leiterin des St.Galler Schulamts steht in der Kritik – ein Porträt](#)

[Marlis Angehrn ist kompetent, eloquent – und sie polarisiert. Ein Annäherungsversuch an die Leiterin der Dienststelle Schule und Musik.](#)

[Daniel Wirth 17.7.2019](#)

Nun wollen Patrik Angehrn, Präsident CVP/EVP-Fraktion, und Thomas Brunner, Präsident der GLP-Fraktion, detailliert wissen, wie die Fluktuationsraten in den städtischen Schulen aussehen – aufgliedert nach Quartieren und Alter der Lehrpersonen, welche die Schule verlassen haben.

Den Lehrerinnen Wertschätzung entgegen bringen

«In Zeiten absehbaren Lehrermangels ist es besonders wichtig, dass den praktizierenden Lehrpersonen Sorge getragen wird und dass diese Wertschätzung spüren – insbesondere von ihren Vorgesetzten», halten Patrik Angehrn und Thomas Brunner in ihrem Vorstoss fest. Darum wollen sie erfahren, auf welche Art die Dienststelle Schule und Musik die Entwicklung der Mitarbeiterzufriedenheit erhebt, und ob der Handlungsbedarf erkannt sei. «Und wie wird er adressiert?»

Auch fähige Lehrpersonen würden bisweilen an ihre Grenzen stossen. «Welchen Stellenwert haben eine lösungsorientierte Fehlerkultur, supportives Führungsverhalten wie Kommunikation auf Augenhöhe und der Einbezug von Betroffenen bei wesentlichen Entscheiden?» Im Fachjargon fragen Parlamentarier denn auch weiter: «Können sich die Verantwortlichen im sensiblen Unterrichtsbereich die Einführung teamstärkender Qualitätssicherungs-Prozesse vorstellen wie zum Beispiel eine 360-Grad-Beurteilung?» Die 360-Grad-Beurteilung ist eine systematische Rundum-Beurteilung von Führungskräften – eine Methode zur Einschätzung der Kompetenzen und Leistungen von Chefpersonen aus verschiedenen Perspektiven, etwa dem Blickwinkel der Mitarbeiter, Vorgesetzten und Kollegen.

Vergleich mit anderen Städten erwünscht

Auch wird gefragt, ob die Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Stelle in St. Gallen gekündigt haben, ihrem Beruf danach treu bleiben und ob sie ihn weiterhin in der Stadt oder ausserhalb ausüben würden.

Auch den Gründen für die jeweiligen Kündigungen wollen die beiden Fraktionspräsidenten in ihrem Vorstoss auf den Zahn fühlen. War es ein freier Entscheid der Arbeitnehmerin oder der Arbeitnehmers, handelte es sich um eine durch den Arbeitgeber nahegelegte Kündigung oder eine Kündigung durch den Arbeitgeber selbst? Zudem bitten die Parlamentarier den Stadtrat bei allen Fragen um eine Gegenüberstellung mit vergleichbaren Städten.

<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/kritische-fragen-zu-kundigungen-von-lehrern-ld.1149033>

Tagblatt, 6.9.2019

Kündigungen und Beschwerden: Die Rheinecker Oberstufe kommt nicht zur Ruhe

Fehlendes Schulmaterial und fehlerhafte Stundenpläne: Eltern kritisieren den Schulbetrieb an der Rheinecker Oberstufe. Jetzt schaltet sich der Stadtpräsident ein.

Jolanda Riedener

Die Schulleitung der Rheinecker Oberstufe Kugelwis ist im vergangenen Monat mit Vorwürfen konfrontiert worden. Acht Kündigungen von Lehrpersonen und zwei Beschwerden seitens der Eltern ans kantonale Amt für Volkshochschule waren die Folgen. Nun nimmt der Stadtrat zur Situation an der Oberstufe Stellung.

[Nach Kündigungen und Beschwerde beim Kanton: Schulbetrieb an Rheinecker Oberstufe ist vorerst sichergestellt Jolanda Riedener 22.8.2019, 05:00](#)

Dieser habe sich mit der Schulkommission über die unerwünschte Entwicklung an der Oberstufe auseinandergesetzt. «Eine vertiefte Analyse, unter Beizug von spezialisierten Fachkräften, zeigte, dass die Wurzeln für die Unruhe an der Oberstufe und den personellen Wechseln zum Teil auch weiter in die Vergangenheit hinreichen», heisst es in einer Medienmitteilung der Stadt Rheineck. «Die Unstimmigkeiten können nicht auf eine Person zurückgeführt werden», konkretisiert Hans Pfäffli auf Anfrage und verweist auf das Amtsgeheimnis. Teile des Lehrerkörpers hätten jedoch keine Bereitschaft für Veränderungen an der Schule gezeigt.

Ungünstig sei auch die Kündigung des vorherigen Schulleiters, heisst es. Aufgrund tiefer Schülerzahlen, sowie kantonalen Vorhaben wie dem Lehrplan 21, habe das neue Beschulungskonzept

nicht ausgearbeitet werden können. Dies, gepaart mit einer «neuerlich geänderten und vermehrt spürbaren Führungskultur an der Oberstufe», löste gemäss Mitteilung Unruhe und unterschiedliche Auffassungen im Schulbetrieb aus.

Fehlerhafte Stundenpläne

Die von den Eltern gestellte Forderung nach einem geordneten und qualitativ zeitgemässen Oberstufenbetrieb sei berechtigt und eine hohe Unterrichtsqualität im Kerninteresse von Stadtrat und Schulkommission. Der Rat werde weiter über die eingereichten Beschwerden informieren, sobald die Entscheide vorliegen.

Von massiven Mängeln im Schulbetrieb sprechen dagegen die Eltern der zweiten und dritten Oberstufenklasse. So würden etwa die Stundenpläne Fehler aufweisen, sodass Schüler zum Teil abends nicht mehr in Vereinen aktiv sein könnten. Weiter fehle den Jugendlichen während Freistunden eine Beschäftigung, es gebe zum Beispiel kein Klassenzimmer, wo sie Lektionen überbrücken könnten oder sie beaufsichtigt werden.

Eltern überlegen, Kinder aus der Schule zu nehmen

Wegen einer Vakanz, die kurz vor Schulbeginn besetzt werden konnte, hinke die dritte Oberstufenklasse im Matheunterricht stark hinterher. Die Lehrperson sei darauf angewiesen, dass ihr die Klasse erkläre, wie weit sie mit dem Unterrichtsstoff ist. Weiter habe es die Leitung versäumt, Schulmaterial rechtzeitig zu bestellen. Eine besorgte Mutter schildert im Hinblick auf die bevorstehende Berufsausbildung ihrer Tochter:

«Meine Tochter hat kein aktuelles Mathebuch, der Unterricht beginnt also wohl erst nach den Herbstferien richtig.»

Ausserdem gebe es keine gültige Hausordnung, so sei es zu Vandalismus gekommen, die seitens der Schule nicht sanktioniert worden seien. «Wenn die Hausaufgaben nicht gemacht werden, hat das derzeit ebenfalls keine Konsequenzen», sagt eine Mutter. Der Oberstufenpass, indem dies normalerweise vermerkt würde, werde nicht nachgetragen.

Allgemein würden die Eltern ewig auf wichtige Informationen zum Unterricht warten. Auch sei es schwierig, einen Termin für ein Gespräch beim Schulleiter zu erhalten. Manche Eltern würden sogar überlegen, ihre Kinder nach Thal in die Oberstufe zu verlegen. Entsprechende Gesuche sind laut der Thaler Schulpräsidentin Miriam Salvisberg nicht eingegangen.

Schulleiterausbildung nicht zwingend

Dass die Fronten zwischen Eltern und Schulbehörde verhärtet sind, verdeutlichen Leserbriefe, die unter anderem im «Rheintaler» erschienen sind. So schreibt die einstige Stadtpräsidiumskandidatin Angelika Margadant, dass die Beschwerden an den Kanton weder die Qualifikationen der Lehrpersonen noch die Stundenpläne bemängeln – im Gegensatz zu einer entsprechenden Mitteilung der Schulleitung. In den Beschwerden erwähnt werden unter anderem die Informationspolitik, personelle Veränderungen, die für Unsicherheit sorgen, sowie die fehlende Umsetzung der Schulordnung.

Margadant kritisiert im Leserbrief weiter, dass der Schulleiter keine entsprechende Ausbildung absolvieren wolle. Stadtpräsident Pfäffli kontert: Diese Ansicht sei veraltet, eine Schulleiterausbildung nicht nötig. Und: Der öffentliche Angriff auf die Schulleitung befeure die Verunsicherung von Schülern und Eltern unnötig.

<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/oberstufe-kommt-nicht-zur-ruhe-ld.1149302>

Tagblatt, 25.8.2019

Kirchberger Bürger heissen Rückweisungsantrag der Reorganisation der Schule gut: Gemeinderat muss zurück auf Feld eins

Der Kirchberger Gemeinderat muss bis 2022 unter Einbezug der Bürger eine neue Vorlage für die Organisation der Schule erarbeiten.

Martin Knoepfel

Ausserordentliche Bürgerversammlungen sind selten. Und beinahe hätten die Kirchberger Ende November oder im Dezember nochmals zu einer solchen erscheinen dürfen oder müssen. Aber nur beinahe, denn am Freitag fiel der zweite Nachtrag zur Gemeindeordnung bei den Bürgern durch. Etwas mehr als 6,8 Prozent oder 350 der gut 5100 Stimmberechtigten waren für die Versammlung in die katholische Kirche gekommen.

Der Nachtrag hätte die Voraussetzung für die Reorganisation der Schule geschaffen. Eine dreiköpfige Geschäftsleitung unter Vorsitz des Schulratspräsidenten hätte die operative Führung verantwortet. Zugleich wäre der Schulrat auf fünf Mitglieder verkleinert worden und hätte sich auf strategische Aufgaben beschränkt.

Niemand bezweifle die Notwendigkeit einer Reform. Den Schulrat abzuschaffen, sei für den Gemeinderat nicht opportun nur zweieinhalb Jahren nach Inkrafttreten der Einheitsgemeinde. So warb Gemeindepräsident Roman Habrik für die Vorlage.

Gleich drei Anträge torpedieren Idee des Gemeinderats

Gegen den Antrag des Gemeinderats gab es drei Rückweisungsanträge. CVP und SVP wollten dem Gemeinderat mit der Rückweisung den Auftrag erteilen, ein neues Modell ohne Schulrat auszuarbeiten und es bis Ende Jahr der Bürgerschaft vorzulegen. Statt einer weiteren Verwaltungsebene seien schlanke Strukturen anzustreben, forderte Linus Thalmann (SVP) namens der Parteien.

Stefan Diener (SP) lehnt die Machtkonzentration beim Schulratspräsidenten ab. Die Bevölkerung solle in die Reorganisation einbezogen werden, sagte er. Der Gemeinderat solle bis 2022 eine abstimmungsreife Vorlage erarbeiten.

Thomas Feller vom «Komitee gegen die geplante Reorganisation der Schulen Kirchberg» wollte den Gemeinderat verpflichten, mit den Parteien und Dorfforen eine Lösung zu suchen und sich so viel Zeit wie nötig zu nehmen.

An der Reorganisation habe man lang gearbeitet. Nun drohe eine neue Verzögerung, mahnte dagegen Kurt Näf (FDP). Das Geld, das die Geschäftsleitung kosten würde, investiere man besser in eine weitere Klasse, sagte eine Stimmbürgerin, Lehrerin in einer anderen Gemeinde und Mutter. Dafür erntete sie starken Applaus, gleich wie eine Votantin, die persönliche Angriffe auf den Schulratspräsidenten kritisierte.

Abstimmung wurde wiederholt

Eine Kaskade von Abstimmungen war nötig. Zuerst stellte der Gemeindepräsident den CVP-SVP-Antrag gegen den der SP. Mit Raunen quittierten die Anwesende die Aussage, der CVP-SVP-Antrag habe eine klare Mehrheit erhalten.

Die Abstimmung wurde mit Aufstehen und Auszählen wiederholt. Nun hatte der Antrag der SP mit 162:155 Stimmen die Nase vor. «Ganz viele haben beim zweiten Mal nicht gleich abgestimmt wie vorher», sagte der Gemeindepräsident. In der Folge erhielt der SP-Antrag klar mehr Stimmen, jetzt durch Handerheben, als der Antrag von Thomas Feller.

Schliesslich erhielt der SP-Antrag mehr Ja- als Nein-Stimmen. Damit war das Geschäft erledigt. Über den Antrag des Gemeinderats musste man nicht mehr abstimmen.

Keine Angst vor personellen Lücken im Schulrat

Stefan Diener hat keine Angst, dass es 2020 Probleme geben wird, Schulräte für nur eine Amtsperiode zu finden. Schulrat werde man, weil einem die Schule ein Anliegen sei, sagte er.

«Ich kann mir gut vorstellen, dass die Mitglieder des Schulrats eine Legislatur anhängen werden.»

Linus Thalmann zeigte sich trotz der Niederlage zufrieden. «Wir sind knapp unterlegen. Wichtig ist jedoch, dass der Antrag von Gemeinde- und Schulrat weg ist».

Thomas Feller findet es wichtig, dass das Schulthema jetzt in einem grösseren Rahmen diskutiert werden kann. Er habe eine Lösung zwischen den beiden anderen Anträgen vorlegen wollen, sagte er.

«Wir haben viel Arbeit für ein bescheidenes Resultat geleistet. Wir gehen davon aus, dass das, was wir bringen, mehrheitsfähig ist. Wir werden jetzt den Vorschlag der SP umsetzen, wie wenn er von uns käme», versprach Roman Habrik.

Kritik an Abstimmungsverhalten der Schulräte

Die Schulräte hätten für den Rückweisungsantrag der SP und somit für die Abschaffung des Schulrates gestimmt. Der SP-Antrag habe dank den Stimmen der Schulräte über den der CVP-SVP obsiegt.

Die Schulräte hätten so gegen den offiziellen Antrag von Gemeinde- und Schulrat votiert, sagte ein Teilnehmer dem «Toggenburger Tagblatt». Er findet das «sehr erstaunlich» und wertet das als Verletzung des Kollegialitätsprinzips, die im Gemeinderat noch zu reden geben dürfte.

Das «Toggenburger Tagblatt» erreichte am Samstag Simon Seelhofer, einen der Schulräte. Er spricht von einer taktischen Entscheidung, um eine «Hau-Ruck-Übung» zu vermeiden.

«Uns Schulräten war es wichtig, dass der Rückweisungsantrag verbunden mit der sofortigen Abschaffung des Schulrats abgelehnt wurde.»

Bei Annahme dieses Antrags hätte man innerhalb von drei bis vier Monaten eine weitere Bürgerversammlung einberufen müssen. Deshalb hätten die Schulräte geschlossen für den Rückweisungsantrag der SP gestimmt, als dieser dem Rückweisungsantrag von CVP und SVP gegenübergestellt wurde. Bei der letzten Abstimmung über den Rückweisungsantrag hätten sich die meisten Schulräte enthalten, sagte Simon Seelhofer.

<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/toggenburg/kirchberger-buerger-heissen-rueckweisungsantrag-der-reorganisation-der-schule-gut-gemeinderat-muss-zurueck-auf-feld-eins-ld.1146002>

Tagblatt, 5.9.2019

Ebnat-Kappel: Bildungskommission statt Schulrat Ein nicht zwingender, aber richtiger Schritt

Ebnat-Kappel möchte anstelle des Schulrats eine Bildungskommission einsetzen.

Urs M. Hemm

War es dem schönen Wetter, den zahlreichen anderen, gleichzeitig stattfindenden Veranstaltungen oder der Tatsache geschuldet, dass das Vorhaben der Gemeinde Ebnat-Kappel auf grosse Akzeptanz stösst? Gemeindepräsident Christian Spoerlé liess diese Fragen unbeantwortet und begrüßte am Dienstagabend unbeirrt rund 20 Interessierte zur Informationsveranstaltung über die geplante Änderung der Führungsstruktur der Schule Ebnat-Kappel. Dabei möchte die Gemeinde den Schulrat auflösen und an dessen Stelle eine sogenannte Bildungskommission einsetzen. «Dies ist zu diesem Zeitpunkt kein zwingender, aber sicherlich der richtige Schritt», sagte Christian Spoerlé.

Trennung von strategischer und operativer Führung

Das Ziel dieses Vorhabens sei es einerseits, die Strukturen zu vereinfachen und damit die Entscheidungswege zu verkürzen. «Andererseits soll mit der Einsetzung der Bildungskommission die strategische und operative Ebene klar getrennt werden», führte Schulratspräsident Christian Rufer aus. Heute treffe der Schulrat noch viele operative Entscheide, was sehr zeitaufwendig sein könne und lange Dienstwege erfordere. «Deshalb soll künftig das operative Geschäft auf der Stufe Schulleitung erledigt werden, die strategische Führung der Schule soll die Bildungskommission übernehmen», sagte er.

Die Bildungskommission soll durch ein Schulpräsidium geführt werden, das wie bisher direkt durch die Bürgerschaft gewählt wird. Dieses ist auch automatisch Mitglied des Gemeinderates. Des Weiteren sollen ein Vertreter des Gemeinderates sowie drei Vertreter aus der Bevölkerung der Kommission angehören. Mit beratender Stimme sind eine Schulleitungsperson sowie eine Vertretung der Lehrerschaft Mitglieder des Gremiums.

Auf eine Frage antwortete Christian Rufer, dass durch die Verlagerung der gesamten operativen Führung auf die Schulleitungen deren Aufgabensumme allenfalls kurzfristig etwas grösser werde. «Durch Zeiteinsparung und kürzere Entscheidungswege sollte sich dies aber schnell wieder egalisiert haben», sagte er.

Zudem würde sich im Arbeitsalltag bald zeigen, welche Aufgabenaufteilung am sinnvollsten sei, so dass – wo nötig – Anpassungen vorgenommen werden könnten. Christian Rufer betonte, dass diese Veränderung nur die Führungsebene der Schule betreffe. Auf den Schulbetrieb hätte diese keinerlei Auswirkungen.

Einsetzung ab dem 1. Januar 2021 möglich

Der Vorschlag zur Einsetzung einer Bildungskommission komme nicht von ungefähr. «Bereits im Jahr 2017 hat sich eine Projektgruppe mit dem Thema beschäftigt und verschiedene Modelle geprüft», sagte Christian Spoerlé. Nach Gesprächen mit Vertretern von Schulen, welche schon erfolgreich mit diesem System arbeiteten, hätten Gemeinde- und Schulrat sich schliesslich für diese Lösung ausgesprochen.

Vorausgesetzt, die Bürgerschaft stimmt diesen November der nötigen Änderung der Gemeindeordnung zu, und gegen die Änderung der Schulordnung wird kein Referendum ergriffen, würde bei den Erneuerungswahlen im September 2020 kein Schulrat mehr, sondern nur noch ein Schulpräsidium gewählt werden. Die Bildungskommission würde sodann Ende 2020 gebildet und ab dem 1. Januar 2021 mit ihrer Arbeit beginnen.

<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/toggenburg/ebnat-kappel-bildungskommission-statt-schulrat-ein-nicht-zwingender-aber-richtiger-schritt-ld.1148910>

So lernt man besser büffeln

Nadja Pastega

*Auszüge aus dem Interview mit Elsbeth Stern, die für die Volksschule interessant sind
(Starke Volksschule St.Gallen)*

Wenn im Gymnasium die Probezeit startet oder in der Schule die Prüfung naht, beginnt der Ausnahmezustand. Viele Schüler fragen sich: «Wie kriege ich den Stoff nur in meinen Kopf rein?» Diese Frage treibt auch die Erwachsenen um, wenn sie zum Beispiel eine Fremdsprache lernen wollen. Die richtigen Strategien können das Leiden beim Lernen lindern. Es ist wie im Sport, wo man bessere Leistungen erzielt, wenn man weiss, wie der Körper funktioniert. Genauso lässt sich auch das Lernen optimieren, wenn man weiss, wie wir Dinge behalten und wann Lernprozesse erfolgreich sind. Elsbeth Stern, Professorin für empirische Lehr- und Lernforschung an der ETH Zürich, beantwortet die wichtigsten Fragen rund um das Lernen und erläutert, welche Techniken tatsächlich funktionieren – und welche nicht.

Wie lernt man Vokabeln einer Fremdsprache am schnellsten?

Ein Patentrezept gibt es nicht. Es gibt aber unterschiedlich gute Methoden. Das blosses Wiederholen «Stuhl» gleich «chair» ist meist ineffizient. Am besten prägt man sich Vokabeln ein, wenn man sie in einem Kontext lernt und verschiedene Zugänge zu diesem Wort schafft. Bei «chair» stelle ich mir zum Beispiel kurz einen Stuhl vor, spreche das Wort dann laut aus und bilde einen Satz mit dieser Vokabel. Dann überlege ich mir, welche anderen Wörter oft zusammen mit diesem Wort vorkommen, etwa «table». Wenn man Vokabeln so lernt, werden sie besser abgespeichert und die Abrufwahrscheinlichkeit erhöht sich. Wenn ich immer nur repetiere, «Stuhl» gleich «chair», kann ich das zwar perfekt wiedergeben, wenn ich gefragt werde, was Stuhl auf Englisch heisst. Aber wenn ich dann in England in ein Geschäft gehe, fällt mir das Wort «chair» plötzlich nicht mehr ein.

Lernt man abends vor dem Einschlafen am besten?

Der Vorteil beim Lernen vor dem Einschlafen ist, dass nichts Neues mehr dazukommt, das im Gehirn verarbeitet werden muss. Das Gelernte hat damit eine grössere Chance, sich zu festigen. Wenn ich eine neue Vokabel lerne und drei Minuten später eine weitere, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass die zuvor gelernte Vokabel im Chaos des Wissens verschwindet, weil ich keine Zeit habe, das ordentlich abzuspeichern. Die positiven Effekte beim Lernen vor dem Einschlafen sind aber minim. Es ist auch nicht praktikabel, den ganzen Stoff so zu lernen. Man sollte sich hüten vor dem Tipp, dass man erst abends um acht Uhr anfangen sollte zu lernen. Wichtig ist, dass Kinder ausreichend schlafen.

Soll man kurz vor der Prüfung lernen oder schon drei Wochen vorher?

Man darf sich nicht darauf verlassen, dass man komplexe Dinge kurz vor der Prüfung lernen kann. Entscheidend ist, früh genug anzufangen und das Gelernte kurz vor der Prüfung noch einmal aufzufrischen. Es hat sich gezeigt, dass das aufgeteilte Lernen in verschiedenen Segmenten am effizientesten ist. Wenn man sich drei Stunden reserviert, um zu lernen, ist es nicht sinnvoll, drei Stunden lang direkt vor der Prüfung zu pauken. Man prägt sich den Stoff besser ein, wenn man zum Beispiel eine Woche lang jeden Tag eine halbe Stunde lernt. Das bringt viel mehr als massiertes Lernen, weil sich das Gelernte im Gehirn setzen kann, bevor Neues dazukommt.

Ist Mathematik eine Begabung, oder kann man das lernen?

Natürlich kann man das lernen. Niemand kann Mathematik von Natur aus. Die beste Mathe-Lernmethode besteht darin, mit Aufgaben zu arbeiten, herauszufinden, wie viele Lösungswege es gibt, alle mal durchzuspielen und sich dann zu überlegen, welches der sinnvollste Weg ist. Selbst die einfachsten Aufgaben in der Primarschule kann man auf unterschiedliche Weise lösen. 18 plus 23 wird man anders lösen als 87 plus 29. Bei der ersten Rechenaufgabe kann ich zum Beispiel 18 und 3 addieren plus 20, das macht 41. Die zweite Aufgabe löst man effizienter mit $80 + 20 + 9 + 7$.

Wie paukt man am besten Physik und Chemie?

Man muss drei Sachen können: Man muss die Formel kennen, den Sachverhalt sprachlich ausdrücken und eine Skizze machen können. Das gilt im Prinzip für alle Naturwissenschaften, abgesehen von der Biologie, die etwas weniger formal ist.

Kann man Kreativität für den Deutschaufsatz lernen?

Es ist sicher so, dass man Kreativität abtöten kann, wenn der Lehrer zu klare Vorstellungen hat, wie der Aufsatz aussehen muss. Kreativität bedeutet aber auch nicht «any-thing goes». Das wird häufig verwechselt. Wenn man den

Aufsatz am gestellten Thema vorbei schreibt, ist das nicht kreativ, sondern man hat das Thema verfehlt. Kreativ kann man zudem erst dann sein, wenn man etwas schon sehr gut beherrscht und weiss, wie man Sachen neu kombinieren kann.

Was bedeutet «Schreiben nach Gehör» für den Lernprozess?

Das ist die grösste Bildungskatastrophe der letzten Jahre. Ab der ersten Klasse schreiben die Schüler, wie sie meinen, dass es richtig ist – meistens bis zur dritten Klasse. Korrekturen sind nicht vorgesehen, um Frust zu vermeiden. So prägt man sich Fehler ein. Das ist, wie wenn man einen Rechenfehler, den man gemacht hat, wiederholen soll. Gerade die Buben, die oft mehr Probleme mit dem Schreibenlernen haben als Mädchen, treibt man mit dieser Methode in die Lese-Rechtschreibe-Schwäche, die sie ohne diese Methode nicht hätten. Beim Lernen der Rechtschreibung ist es wichtig, dass Fehler korrigiert werden und man dann nachher das Wort oder den Satz mehrmals richtig schreibt.

Was ist zu tun, damit das Gelernte im Langzeitgedächtnis landet?

Es landet sehr viel im Langzeitgedächtnis. Entscheidend ist aber, ob ich es dort wieder finde und abrufen kann. Bei manchen Leuten sieht es im Kopf aus wie in einer Schublade, die man nicht aufräumt und in die man einfach alles hineinwirft. Da braucht man länger, wenn man etwas sucht. Irgendwann ist das Chaos zu gross, und man wird zum «Messie», wenn man das Wissen nicht ordnet. Man kann das auch mit einer Bibliothek vergleichen: Wenn man Bücher einfach auf einem Haufen stapelt, findet man irgendwann nichts mehr wieder. Deshalb ist nicht die Frage, ob das Gelernte im Langzeitgedächtnis ist, sondern ich muss wissen, wo es dort ist, damit ich es abrufen kann. Eine gute Methode ist, das Gelernte zu vernetzen. Wenn ich wissen soll, wann die Französische Revolution war, dann ist es nicht sinnvoll, sich nur die Jahreszahlen zu merken, sondern man kann sich überlegen, wann die amerikanische Unabhängigkeitserklärung war, weil das alles zusammenhängt. Dann habe ich einen Cluster von wichtigen Geschichtseignissen und kann das besser wieder abrufen.

Gibt es eine Technik, das Gedächtnis zu optimieren?

Grundsätzlich ist es so, dass wir deshalb gut funktionieren, weil wir uns abschirmen können. Es wäre also falsch, sich alles Mögliche einprägen zu wollen, auch wenn man es gar nicht braucht. Je besser ich das Wissen, das bereits in meinem Kopf ist, organisiert habe, umso besser kann ich das, was neu hinzukommt, sinnvoll aufnehmen.

Lernt man besser, wenn man dabei Musik hört?

Das funktioniert nur, wenn man etwas schon sehr gut beherrscht und zum Beispiel algebraische Gleichungen problemlos auflösen kann. Dann kann man das auch mit Musik. Aber sobald man gefordert ist, sollte man die Musik abstellen.

Kann man mit Audio-CDs oder Audio-Dateien im Schlaf lernen?

Nein. Das stört höchstens den Schlaf.

Was bringen Zusammenfassungen für den Lerneffekt?

Sehr viel. Wenn man aus Texten lernen muss, ist die übliche Methode, dass man ihn einmal, zweimal, dreimal liest, und irgendwann versteht man was. Das ist aber nicht die effizienteste Methode. Man verarbeitet und versteht einen Text viel schneller, wenn man sich immer wieder zwischendurch die Frage stellt, was im gelesenen Absatz stand, wie die Überschrift des Kapitels lautet, um was es geht. Wenn man also reflektiert. Das bringt eindeutig viel mehr, als einen Text wiederholt zu lesen.

Kann man Handgeschriebenes besser behalten als Getipptes?

Ich hätte grösste Bedenken, wenn die Handschrift abgeschafft würde. Wissenschaftler, die über das Lesen forschen, haben kürzlich davor gewarnt, dass man alles digitalisiert macht, weil das zu eindimensional ist. Wenn ich etwas noch mal von Hand schreibe, habe ich das auch motorisch abgespeichert. Unser Gehirn ist auf die Steuerung von Bewegungen spezialisiert. Wenn das sinnliche Erleben verloren geht, geht damit auch eine Spur verloren. Mit der Handschrift hat man eine Dimension mehr. Und sie braucht meistens auch mehr Zeit, als wenn man etwas tippt. Auch das kann ein Grund sein, warum man sich Handgeschriebenes besser einprägen kann. Damit ist man länger beschäftigt, und es kommt nicht sofort etwas Neues dazu, das wieder aus dem Gedächtnis rauswirft, womit ich mich vorher beschäftigt habe.

Hilft es, sich beim Lernen zu bewegen?

Wenn man das Bedürfnis hat, sich zu bewegen und es nicht tut, ist man im Allgemeinen nicht mehr sehr aufnahmefähig. Die Theorie, dass manche Kinder nur bei Bewegung lernen können, stimmt aber nicht. Da muss man aufpassen, dass dann nicht einige Eltern glauben, dass ihr hyperaktives Kind in der Klasse herumlaufen und die anderen stören darf.

Stimmt es, dass es verschiedene Lerntypen gibt?

Es ist ein weit verbreiteter Irrglaube, dass der eine besser über das Hören lernt, der andere, wenn er etwas sieht. Das stimmt einfach nicht. Verschiedene Lerntypen gibt es nur bei Blinden und Tauben. Blinde können tatsächlich besser lernen über das Hören, bei Tauben muss man es sinnvollerweise eher visualisieren. Aber ansonsten gilt: Jeder, der normal mit Augen und Ohren ausgestattet ist, kann über beides lernen. Von Lerntypen zu reden, ist das gleiche Niveau wie Astrologie zu betreiben und wie wenn der Lehrer sagen würde: Das kann der jetzt nicht lernen, weil der Sternzeichen Löwe ist.

Lernt man besser, wenn man in guter Stimmung ist?

Nicht unbedingt. Am besten ist ein mittleres Stimmungsniveau. Ich muss mich auf eine Sache konzentrieren können, und wenn ich gut gelaunt bin, weil ich gerade irgendwo einen Erfolg habe, dann sind meine Gedanken woanders. Dann lerne ich gerade nicht besser. Ich lerne aber auch nicht gut, wenn ich mir die ganze Zeit Sorgen über irgendetwas anderes mache. Man sollte also möglichst weder euphorisch noch tieftraurig sein. Es hemmt das Lernen auch, wenn man Angst hat, durch die Prüfung zu fallen und sein Lebensziel nicht zu erreichen. Diese Angst kann zwar an sich schon sinnvoll sein, sie sollte aber dann vorbei sein, wenn man sich zum Lernen hinsetzt.

SonntagsZeitung, 01.09.2019

Wie kommt das Wissen in den Kopf?

Das menschliche Gehirn besteht aus rund 100 Milliarden Nervenzellen, auch Neuronen genannt. Sie sind darauf spezialisiert, Signale zu leiten und zu verarbeiten. Die Neuronen sind zu rechnenden Netzwerken zusammengeschaltet. Hier ist unser Wissen verankert, das wir uns im Laufe unseres Lebens aneignen. Mit jedem Lernen von Vokabeln, Rechtschreibung, Mathe oder Physik optimiert man dieses neuronale Netzwerk.

Heute weiss man, dass das Gehirn flexibel ist. Es passt sich der Umgebung und ihren Anforderungen an. Und beim Lernen werden neue Verbindungen geknüpft. Das regelmässige Üben gleicht dabei einem Krafttraining: Wie man die Muskeln im Fitnessstudio stärken kann, macht das Lernen unser Gehirn stärker. Die Hirnleistung nimmt zu und das Gedächtnis verbessert sich.

Dass sich der Denkmuskel durch das Lernen verändert, zeigt schon die Veränderung des Gewichts. Im ersten Lebensjahr vergrössert das Baby seine Gehirnmasse von etwa 250 Gramm auf 750 Gramm. Dies geschieht nur dadurch, dass es «lernt». Die Zahl der Nervenzellen im Gehirn bleibt im Laufe des Lebens in etwa konstant, aber es entstehen neue Verbindungen zwischen den Neuronen, die Schaltstellen nehmen zu. Darum wird das Gehirn schwerer. Beim schlussfolgernden Denken erreichen wir mit etwa 20 Jahren den Zenit, dann nimmt es wieder ab. Dafür nimmt mit dem Älterwerden des gelernte Wissen zu.

Jedes Hirn ist individuell einzigartig vernetzt

Lernen bedeutet einen ständigen Aufbau von Neuropopulationen, das heisst von festen Verbindungen zwischen den Neuronen, sodass es zu Neuropopulationen kommt. Zudem geht die Neurobiologie davon aus, dass Lernen mit molekularen und zum Teil strukturellen Veränderungen an den bestehenden Synapsen einhergeht. Die grösseren Strukturen im Gehirn sind bei allen Menschen an ungefähr den gleichen Orten anzutreffen, doch gleichzeitig ist jedes Hirn individuell einzigartig vernetzt.

Lernen ist also ein komplexer Prozess, der im Gehirn vielschichtig stattfindet. Lernerfolg kann damit in Verbindung gebracht werden, dass synaptische Verbindungen geschaffen werden. Je mehr synaptische Verknüpfungen entstehen und durch Wiederholung des Lernstoffs sich festigen, desto besser kann das Erlernete in bereits vorhandenes Vorwissen integriert werden.

Über die Vorgänge im Gehirn weiss die Fachwelt inzwischen zwar schon einiges, aber es liegt noch lange kein vollständiges Bild vor. Das Bonmot, das der norwegische Schriftsteller Jostein Gaarder prägte, hat noch heute Gültigkeit: «Wenn das Gehirn so einfach wäre, dass wir es verstehen könnten, wären wir zu dumm, um es zu begreifen.»

Viele Ideen von der Funktionsweise des Gehirns sind noch weitgehend hypothetisch. Der Psychiater Manfred Spitzer weist in seinem Bestseller «Lernen» zum Beispiel auf Folgendes hin: Alle deutschen Verben, die auf «-ieren» enden, bilden das Partizip Perfekt ohne die Vorsilbe «ge-», aber auch wer das nicht weiss, sagt «Ich bin im Wald spaziert», nicht aber «gespaziert». Kinder können also komplizierte grammatische Regeln anwenden, ohne sie bewusst gelernt zu haben. Wie das genau abläuft, liegt noch weitgehend im Dunkeln.

<https://www.tagesanzeiger.ch/sonntagszeitung/so-lernt-man-besser-bueffeln/story/27750405>

Tagblatt, 4.9.2019

Champion-Titel für zwei Lehrlinge aus der Region Werdenberg

Zwei Werdenberger Konstrukteur-Lehrlinge wurden an der OBA St.Gallen ausgezeichnet.

Ralph Dietsche



Zufriedene Gesichter: Benjamin Koch (von links) und Ramon Gantenbein wurden von Andreja Slavik, Präsident des Konstrukteur-Lehrmeisterverbands, mit dem «Champion»-Titel ausgezeichnet. Bild: Ralph Dietsche

Mit der hervorragenden Note 5,7 schloss Benjamin Koch aus Salez seine Konstrukteur-Lehre bei Thyssenkrupp Presta AG in Eschen ab. Für diese ausserordentliche Leistung durfte er in St.Gallen den Konstrukteur-Champions-Titel in Empfang nehmen. Verbandspräsident Andreja Slavik freut sich:

«Solch hervorragende Resultate sind nur möglich, wenn alles perfekt zusammenspielt, sprich Lehrling, Lehrbetrieb, Schule und auch das private und familiäre Umfeld.»

Generell glänzten dieses Jahr die Konstrukteur-Lehrabgänger mit Bestleistungen. Sage und schreibe 23 Lehrlinge schlossen die Abschlussprüfung mit einem Notendurchschnitt von 5,3 oder höher ab. Dies ist ein neuer Rekord.

Sie alle wurden an der Ostschweizer Bildungsausstellung OBA mit dem «Champion»-Titel geehrt und erhielten einen finanziellen Zustupf für eine Weiterbildung. So auch Ramon Gantenbein aus Wildhaus, der seine Ausbildung mit der Note 5,3 bei der VAT Vakuumventile AG in Haag abschloss.

<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/werdenberg/champions-aus-der-region-Id.1148626>

Mehr dazu:

Zeit-Fragen 27.8.2019

Ungenutzte Lehrstellen und Lehrabbrüche

Von Dr. iur. Marianne Wüthrich

Der Bildung unserer Jugend und dem dualen Berufsbildungssystem Sorge tragen!

<https://www.zeit-fragen.ch/de/ausgaben/2019/nr-19-27-august-2019/ungenutzte-lehrstellen-und-lehrabbrueche.html>

Veranstaltungshinweise



VORTRAGSREIHE
PÄDIATRIE, SCHULE & GESELLSCHAFT

Rauchen, Kiffen und Dampfen – zwischen Verbieten und Legalisieren

MITTWOCH, 25. SEPTEMBER 2019, 18.30 – 20.30 UHR



[Begleitbrief Pädiatrie Schule & Gesellschaft 25-9-2019](#)

[Flyer Schule & Pädiatrie – Veranstaltung am 25-9-2019](#)



Veranstaltung vom 27. September 2019

Einladung

Braucht es wieder Kleinklassen?

Dr. phil. Eliane Perret, Heilpädagogin, Psychologin und Lehrerin

Yasmine Bourgeois, Mittelstufenlehrerin und Gemeinderätin Stadt Zürich

Marc Bourgeois, Internet-Unternehmer, Lehrlingsausbildner und Kantonsrat ZH

Einladung zu einem Informationsabend mit Diskussion

Freitag, 27. September 2019, 19 Uhr

Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, 8001 Zürich



Die heutige Praxis, alle Kinder, unabhängig von ihrer persönlichen Situation und ihrem schulischen Stand, einer Regelklasse zuzuteilen, stösst an vielerlei Grenzen. Deshalb fordern immer mehr Eltern und Lehrer die Wiedereinführung von Kleinklassen. Der Verein «Starke Volksschule Zürich» lädt Sie dazu ein, diese Fragen mit uns zu diskutieren.

Dr. phil. Eliane Perret wird einen kurzen Überblick geben: Wie ist es zu den heutigen Integrations- und Inklusionsklassen gekommen? Welches Bild vom Kind steht hinter der «Pädagogik für besondere Bedürfnisse» und welche Schule brauchen Kinder wirklich?

Yasmine Bourgeois erklärt aufgrund ihrer Erfahrungen als Mittelstufenlehrerin und Mutter anhand von Beispielen, wie das integrative Schulsystem heute in der Praxis aussieht und stellt die Frage: Wie kann die Volksschule jedes Kind am besten fördern? Als Mitglied der Kommission für Schule und Sport im Zürcher Gemeinderat will sie sich für die erneute Schaffung sinnvoller Kleinklassen einsetzen.

Marc Bourgeois berichtet als Mitglied der Kommission für Bildung und Kultur aus dem Kantonsrat, welche Vorstösse zu den Kleinklassen und zu ähnlichen Themen eingereicht wurden, laufen oder geplant sind.

In der Diskussion wird Gelegenheit sein, diese Fragen zu vertiefen und uns auch zu überlegen, wie wir als Bürgerinnen und Bürger aktiv werden können.

Aus rechtlicher Sicht ist festzustellen, dass die Gemeinden innerhalb des geltenden rechtlichen Rahmens einigen Spielraum haben. **Dr. iur. Marianne Wüthrich**, Verein «Starke Volksschule Zürich», wird Ihnen dazu eine Kurzzusammenstellung der wichtigsten eidgenössischen und kantonalen Gesetzesbestimmungen abgeben.

Der Verein «Starke Volksschule Zürich» hat zum Zweck, eine vielfältige Meinungsbildung im Bildungsbereich zu ermöglichen. Wir freuen uns über viele Eltern und Lehrer und alle anderen Interessierten, die sich am 27. September genauer über das Thema informieren und mitdiskutieren wollen.

Eintritt frei, Kollekte für Saalkosten

<https://www.starkevolksschulezh.ch/?p=455>



Einladung zur Buchpremiere

Mario Andreotti

Eine Kultur schafft sich ab

Beiträge zu Bildung und Sprache

Verlag FormatOst

Mittwoch, 23. Oktober 2019, 19.00 Uhr

katholisches Pfarreiheim, Lerchenfeldstrasse 3, Wil SG

Begrüssung

Prof. Dr. Mario Andreotti

Dozent und Buchautor

Hanswalter Guidon

Präsident des Vereins «Starke Volksschule St. Gallen»

Grusswort Marcel Steiner

Verleger, Verlagshaus Schwellbrunn

Laudatio Dr. Hubertus Schmid

Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft Kanton St. Gallen

Musikalische Umrahmung

Orchester Rondino Wittenbach, unter der Leitung von Erich Schneuwly

Hiroko Haag, Sopranistin

Lesung Mario Andreotti

Ausklang

bei Gesprächen und einem Apéro riche, organisiert von Feinkost Loepfe St. Gallen, Roman Loepfe und seinem Team

Wir bitten um Anmeldung bis **Samstag, 5. Oktober 2019**, per Post oder per Mail an:

Verein «Starke Volksschule St. Gallen», Postfach, 9000 St. Gallen info@starkevolksschulesg.ch

[Einladung zur Buchpremiere Flyer](#)

[Buchkarte Eine Kultur schafft sich ab](#)

[Eine Kultur schafft sich ab Vorschau Herbst 2019](#)